

sammelt und gesichtet, er hat sich viele Jahre zum Denken und Ueberlegen gegönnt. Der Heilige zählte nahezu fünfzig Jahre, da er das erste Werklein veröffentlichte. Eines seiner allerersten Büchlein ist dem allerheiligsten Sacramente dedicirt. Wer kann sagen, wie viel Auflagen in allen möglichen Sprachen diese Seraphs-Ergüsse schon erlebt haben? Nachdem er einmal Schriftsteller geworden, folgten seine Werke rasch aufeinander. Fast jedes Jahr brachte ein neues Werk, manches Jahr sogar mehrere. Man wird versucht sein zu fragen, wie war das bei der Menge seiner erdrückenden Geschäfte möglich? Nun er hatte das Gelöbniß gemacht, keine Zeit zu verlieren. Sein Gott gegebenes Wort hat er sicher gehalten; auch mehrere Stunden der Nacht gehörten seiner Feder; und wenn er vor den Füßen seines Meisters im Tabernakel kniete oder zu seiner theuersten, lieben Madonna flehte, war das nicht ein Studium? Da gieng er dann rasch in seine Zelle zurück und schrieb mit eilendem Riele nieder, was er aus unsichtbarem Munde vernommen hatte. Seine Bücher sind eigenartig. Wer einmal mit ihnen ein wenig bekannt geworden, unterscheidet sie von allen anderen. Sie sind er selbst. Er liebte im Leben den Hintergrund: auch in seinen Schriften führt er mit Vorliebe Andere auf den Plan und freut sich an einem lezten Plätzchen. Er holt aus unerschöpflichen Vorrathskammern die herrlichsten Schätze der heil. Schrift, der Väter und der größten kirchlichen Autoritäten. So reiht er Perle an Perle auf einfacher, gediegener Schnur. Sein Styl ist immer edel und correct, aber einfach. Klarheit ist ihm Alles. Er versteht sich gar nicht auf Allerlei-Zierathen und künstlichen Aufputz. Aus jeder Seite seiner Bücher weht uns der sanfte, liebliche Hauch dessen entgegen, dem er lebenslänglich diente in simplicitate cordis et in sinceritate II. Cor. 1. 12. — Der hl. Lehrer hat alle Länder der Theologie bereist. Er domicilirte überall; aber in einem Reiche trägt er Fürstenhut und Herrscherstab. Darüber im nächsten Hefte.

Der heilige Cyprian über das Gebet des Herrn.¹⁾

Eine patristische Unterweisung.

Von Regierungsrath Dr. Josef Schindler, k. k. Universitäts-Professor in Prag.

Zweiter Theil: **Ausführliche Erklärung des „Vater unser.“**

Im zweiten Theile folgt sodann die Auslegung des „Vater unser“ (Cap. 7—27), welches der hl. Lehrer im siebenten Capitel wörtlich angeführt, so wie wir es jetzt noch beten, ausgenommen die

¹⁾ Sieh' 2. Heft 1887, S. 285.

Stelle, wo es anstatt: „Führe uns nicht in Versuchung“ ganz dem Sinne entsprechend heißt: „Laß uns nicht in Versuchung geführt werden.“¹⁾

a. Die Anrede. Nach der wörtlichen Anführung des „Vater unser“ betont der hl. Verfasser vor Allem, daß dieses Gebet ein allgemeines ist, daß der, welcher es betet, nicht bloß für sich, sondern für Alle betet. Also wollte es unser Herr und Heiland, „der Bringer des Friedens und der Lehrmeister der Einheit“, der „in Einem Alle“, d. h. in seiner Menschheit die Menschheit Aller „getragen hat.“²⁾

„Wir sagen nicht: Vater mein, der Du bist in den Himmel“, auch nicht: Mein Brod gib mir heute“, und es fleht Keiner, daß nur ihm die Schuld vergeben werde, oder bittet für sich allein, daß er nicht in Versuchung geführt und vom Uebel erlöst werde. Dessen ist unser Gebet und gemeinschaftlich, und wenn wir beten, so beten wir nicht für Einen, sondern für das ganze Volk, weil unser ganzes Volk Eines ist.“³⁾

Gleich den drei Jünglingen im Feuerofen, die wie aus Einem Munde Gott lobsangen und priesen,⁴⁾ sollen die Kinder der Kirche, die nur Eine ist, Gott den Herrn preisen und anbeten. Darum finden wir, daß nach der Himmelfahrt des Sohnes Gottes, „Alle, die Apostel und Jünger, mit den Frauen und Maria, welche die Mutter Jesu gewesen, einmüthig im Gebete verharrten.“⁵⁾

Wir beten aber „Vater unser“, weil wir Kinder Gottes sind vermöge unserer Wiedergeburt aus dem Wasser und dem hl. Geiste. „Der neue, wiedergeborene und seinem Gotte durch dessen Gnade wiedergegebene Mensch sagt an erster Stelle Vater“, weil er eben angefangen, Sohn zu sein.“⁶⁾ Die neuen, wiedergeborenen Menschen haben Christus angezogen, den Sohn Gottes aufgenommen; ihnen gilt das Wort der hl. Schrift: „So viele aber ihn aufnahmen, diesen gab er Macht, daß sie Kinder Gottes würden, denen, die an seinen Namen glauben.“⁷⁾

„Wer aber einmal an seinen Namen geglaubt hat und Sohn Gottes geworden ist,“ der ist auch verpflichtet, „daß er Dank sagt und sich als Sohn Gottes bekennt, indem er Gott seinen Vater im

1) Das Pater noster, wie es der hl. Cyprian anführt, lautet wörtlich also: Pater noster, qui es in caelis, sanctificetur nomen tuum, adveniat regnum tuum, fiat voluntas tua in caelo et in terra, panem nostrum cotidianum da nobis hodie, et dimitte nobis debita nostra, sicut ut nos remittimus debitoribus nostris, et ne patiaris nos induci in temptationem, sed libera nos a malo. S. die vortreffliche Ausgabe der Werke des hl. Cyprian von Hartel, Wien 1868, in dem durch die kais. Akademie der Wissenschaften publicirten Corpus scriptorum ecclesiasticorum Latinorum, Volum. III. Pars I. — 2) Cap. 8. — 3) Ebenda. — 4) Daniel. 3, 51. — 5) Cap. 8. Cfr. Apostelg. I, 14. — 6) Cap. 9. — 7) Joan. I, 12.

Himmel nennt“ und demgemäß handelst, so zwar, daß er alles Irdische, selbst seinen leiblichen Vater eher verlassen muß, als „den Einen Vater, der in dem Himmel ist.“¹⁾

Diesen Einen Vater aber nennen wir unsern Vater, indem wir zu ihm flehen: „Vater unser, das heißt derjenigen, welche glauben, derjenigen, welche durch ihn geheiligt und, durch die Geburt der Geistesgnade wieder hergestellt, Söhne Gottes zu sein angefangen haben.“²⁾

Die göttliche Sohnschaft eignet lediglich den Gläubigen, mit nichten aber den Ungläubigen, die daher weder befähigt noch berechtigt sind, den lieben Gott mit „Vater unser“ anzurufen. In Erwägung dieser Wahrheit macht der hl. Kirchenlehrer einen interessanten Excurs, um das Schicksal des ungläubigen Volkes der Juden zu schildern. Wir lassen diese höchst beherzenswerthe Schilderung hier folgen, weil durch sie die Größe des Verlustes der göttlichen Sohnschaft und eben darum auch der hohe Werth derselben so recht in's Klare gestellt erscheint.

Der hl. Cyprian schreibt: „Dieses Wort“ (Vater unser) „ist auch ein Verweis und Schlag für die Juden, welche Christus, der ihnen durch die Propheten angekündigt und zu ihnen zuerst gesendet worden war, nicht bloß ungläubig verachtet, sondern sogar grausam getödtet haben; diese können Gott nicht mehr Vater nennen, da der Herr sie zu Schanden macht und zurückweist, indem er sagt: Ihr seid aus dem Teufel als eurem Vater geboren und wollet die Gelüste eures Vaters thun. Denn jener war ein Menschenmörder von Anfang an und ist in der Wahrheit nicht bestanden, weil die Wahrheit nicht in ihm ist.“³⁾ Auch durch den Propheten Jesaias ruft Gott voll Unwillen aus: „Söhne habe ich gezeugt und erhöht, sie aber haben mich verachtet. Es kennt der Dchs seinen Besitzer und der Esel die Krippe seines Herrn; Israel aber kennt mich nicht . . . Wehe, sündige Nation, Volk voll Sünden, boshaftes Geschlecht, lasterhafte Söhne! . . .“⁴⁾ Es ist ein Vorwurf für sie, wenn wir Christen beten, „Vater unser“, weil er der unsrige zu sein angefangen, und aufgehört hat, der (Vater) der Juden zu sein, die ihn verlassen haben. Auch kann ein sündiges Volk nicht Sohn sein, sondern diejenigen, welchen Nachlaß der Sünden ertheilt wird, erhalten den Sohnesnamen beigelegt, und ihnen wird die Ewigkeit verheißen, indem der Herr selber sagt:⁵⁾ „Jeder, welcher Sünde thut, ist Knecht der Sünde. Der Knecht jedoch bleibt nicht auf ewig im Hause, der Sohn aber bleibt auf ewig.“⁶⁾

¹⁾ Cap. 9. — ²⁾ Cap. 10. — ³⁾ Joan. 8. 44. — ⁴⁾ Jsaï. 1, 2. f. —

⁵⁾ Joan. 8, 34. 35. — ⁶⁾ Cap. 10.

Wahrlich, groß ist der Reichthum der Gnade und Güte Gottes gegen uns, daß wir ihn „unseren Vater“ nennen dürfen! „Diesen Namen würde Keiner von uns im Gebete auszusprechen wagen, wenn der Herr nicht selber erlaubt hätte, so zu beten.“¹⁾ — Was nun aber ergibt sich aus diesem unendlich hohen Werte der göttlichen Sohnschaft? Wir müssen, „gleichwie wir uns in Gott als unserm Vater gefallen“, stets so handeln, daß auch Gott Vater an uns, seinen Kindern, Gefallen habe.

Sind wir Kinder des himmlischen Vaters, durch die Geburt der Geistesgnade wieder hergestellte Söhne Gottes, so werde auch klar, daß Gott in uns wohne! Seien wir eingedenk der Worte des hl. Apostels Paulus, der da spricht: „Ihr seid nicht euer eigen, denn ihr seid um hohen Preis erkaufte. Verherrlicht und traget Gott in eurem Leibe!“²⁾

b. Die sieben Bitten.

1. Der Ermahnung, des hohen Preises nicht zu vergessen, durch den wir erlöst sind, folgt sofort die Erklärung der ersten Bitten. Gemäß der Auffassung des hl. Cyprian sagen wir: „Geheiligt werde dein Name“, nicht als ob wir Gott wünschen, „daß Gott durch unsere Gebete geheiligt werde, sondern soferne wir Gott bitten, daß sein Name in uns geheiligt werde.“³⁾ Gott, der absolut Heilige, bedarf keiner weiteren Heiligung durch seine Geschöpfe und diese können auch seiner Heiligkeit nichts zugeben; wohl aber spricht er zu uns: „Seid heilig, weil auch ich heilig bin.“⁴⁾ Wer in der Taufe geheiligt wurde, soll in der Heiligkeit verharren; und darum sollen wir täglich um die Gnade der Beharrlichkeit flehen. „Denn wir brauchen eine tägliche Heiligung, auf daß wir, die wir täglich in Sünden fallen, von unseren Sünden durch beständige Heiligung wieder gereinigt werden“, — „daß die Heiligung und Belebung, die von Gottes Gnaden empfangen wird, durch seinen Schutz erhalten bleibe.“⁵⁾

2. In der zweiten Bitte flehen wir um die Ankunft des von Christus versprochenen Reiches. Auch in dieser Beziehung bitten wir nicht etwa Gottes, sondern unsertwegen; „denn wann regierte Gott nicht, oder wann fängt bei ihm an, was immer gewesen ist und zu sein nicht aufhört?“⁶⁾ Zu uns solle jenes Reich kommen, das uns Gott verheißen, das Jesus Christus durch sein kostbares Blut und Leiden erworben, auf daß wir unter der Herrschaft Christi die Worte vernehmen: „Kommet, Gesegnete meines Vaters, empfanget das Reich, das euch vom Anbeginne der Welt bereitet ist!“⁷⁾

¹⁾ Cap. 11. — ²⁾ Ebenda. Die hier vom hl. Cyprian angezogene Stelle findet sich I. Cor. 6, 19, 20. — ³⁾ Cap. 12. — ⁴⁾ III. Moj. 11, 44. — ⁵⁾ Cap. 12. — ⁶⁾ Cap. 13. — ⁷⁾ Matth. 25, 34.

„Es kann aber auch“, meint der heilige Cyprian (offenbar der chiliastischen Auffassung Rechnung tragend), „Christus selbst das Reich Gottes sein, nach dessen Kommen wir täglich verlangen und von dessen Ankunft wir wünschen, daß sie schnell eintreten möge.“ „Doch“, fügt er alsbald hinzu, „wer bereits der Welt widerjagt hat, ist erhaben über ihre Ehren und ihr Reich“; . . . trägt nur nach dem himmlischen Reiche Verlangen.“¹⁾ Beständiges Beten und Bitten aber ist unter jeder Bedingung nothwendig, auf daß wir nicht des himmlischen Reiches verlustig gehen, damit uns nicht das Loos der Verworfenen treffe; denn es steht geschrieben: „Viele werden vom Aufgange und Untergange kommen und mit Abraham, Isaak und Jakob zu Tische sitzen. Die Kinder des Reiches aber (nämlich des zwar auserwählten, aber ungläubig gewordenen Volkes) werden in die äußerste Finsterniß hinausgeworfen werden; dort wird Weinen und Zähneknirschen sein!“²⁾ Wir müssen allzeit eifrigst bestrebt sein, daß Gott unser Vater bleibt; denn sobald der „Vatername“ aufhört, hört auch „das Reich“ auf.

3. In Betreff der dritten Bitte geht St. Cyprians Erklärung dahin, daß uns Gott helfe, seinen Willen zu erfüllen. Wenn wir beten, „Dein Wille geschehe“, so verlangen wir nicht etwa, es möge Gott gefallen, nach seinem eigenen Willen zu handeln, sondern daß wir zu thun im Stande seien, was Gott will. Jenes versteht sich ja von selbst; denn wer stellt sich Gott entgegen, daß er (Gott) nicht thue, was er will!“³⁾

Wohl aber sind wir es, die der Hilfe Gottes, der Gnade bedürfen, damit wir den bösen Feind und die Schwächen der menschlichen Natur überwinden, daß all unser Sinnen und Trachten sich nach Gott richte und so der Wille Gottes in uns geschehe. Denn nur, wer Gottes Willen thut, bleibt in Ewigkeit, wie auch Gott in Ewigkeit bleibt.⁴⁾

Wenn schon der Sohn Gottes sagte: „Ich bin nicht vom Himmel herabgekommen, damit ich meinen Willen thue, sondern den Willen desjenigen, der mich gesandt hat,⁵⁾ um wie viel mehr muß der Diener gehorchen, daß er den Willen des Herrn thue!“⁶⁾ Was aber ist der Wille Gottes? Auf diese Frage gibt unser Kirchenvater im 15. Capitel die präcise Antwort, den Willen Gottes habe Christus in Wort und That gezeigt. Wer also wissen will, was Gottes Wille verlangt, braucht nur den Heiland sich zum Muster zu nehmen und seinem Beispiele zu folgen. Indessen begnügt sich der hl. Verfasser nicht mit diesem allgemeinen Hinweis auf Christus, sondern fügt folgende Ermahnung als Quintessenz der christlichen

1) Cap. 13. — 2) Matth. 8, 11. 12. — 3) Cap. 15. — 4) I. Joan. 2. 17.
— 5) Joan. 6, 38. — 6) Cap. 15.

Moral — mit specieller Rücksicht auf die Christenverfolgungen — bei: „Demuth im Benehmen, Beständigkeit im Glauben, Zurückhaltung in den Worten, im Thun Gerechtigkeit, in den Werken Barmherzigkeit, in den Sitten Zucht, kein Unrecht zuzufügen wissen und das zugefügte ertragen können, mit den Brüdern Frieden halten, am Herrn mit ganzen Herzen hängen, ihn lieben, insofern er Vater ist, fürchten, insofern er Gott ist, vor Christus nichts den Vorzug geben, weil auch Er nichts uns vorgezogen hat, unzertrennlich seiner Liebe anhängen, muthig und zuversichtlich zum Kreuze stehen, wenn es für seinen Namen und seine Ehre zu streiten gilt, in der Rede Standhaftigkeit beweisen, womit wir bekennen, bei der Untersuchung Zuversicht, womit wir in den Kampf gehen, im Tode Ausdauer, wodurch wir gekrönt werden: . . . das heißt den Willen des Vaters erfüllen.“¹⁾

Wir beten aber, der Wille Gottes geschehe „wie im Himmel also auch auf Erden“; was ist unter diesem Beschlusse zu verstehen? Der hl. Cyprian bezieht den Himmel auf den Geist, die Erde auf den Leib des Menschen und sagt: „Da wir einen Leib von Erde und einen Geist vom Himmel besitzen, so sind wir selber Erde und Himmel, und in beiden, das heißt, sowohl im Leibe als im Geiste bitten wir, daß der Wille Gottes geschehe.“²⁾ Und nun leitet der hl. Lehrer seine Reflexion hinüber auf den durch die Erbsünde entstandenen Kampf zwischen Fleisch und Geist, bezüglich dessen der heilige Paulus schreibt: „Das Fleisch begehrt wider den Geist und der Geist wider das Fleisch, denn diese widerstreben einander, so daß ihr nicht das thut, was ihr wollt. Offenkundig aber sind die Werke des Fleisches, als da sind Ehebrüche, Hurerei, Unlauterkeiten, Unfläthigkeiten, Götzendienst, Zauberei, Todtschlag, Feindschaften, Zwistigkeiten, Eifersucht, Leidenschaftlichkeit, Aufreizungen, Verbitterung, Zernüßnisse, Spaltungen, Neid, Trunkenheit, Schwelgerei und dem Aehnliches, worüber ich auch voraussetze, daß die, welche solches thun, das Reich Gottes nicht besitzen werden. Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Milde, Güte, Sanftmuth, Treue, Bescheidenheit, Enthaltbarkeit, Keuschheit.“³⁾ Damit nun der Mensch, der durch die Geistesgnade wiedergeboren ist, im Kampfe nicht erliege, sondern gerettet werde, ist Gottes Hilfe und Beistand nothwendig, und darum muß der Mensch beten. Um Gottes Gnade also flehen wir, damit sowohl im Geiste als auch im Fleische der Wille Gottes sich vollziehe, und somit „zwischen beiden Eintracht werde“ — dadurch, daß „das Geistige und Göttliche die Oberhand gewinnt.“⁴⁾

¹⁾ Cap. 15. — ²⁾ Cap. 16. — ³⁾ Gal. 5, 17. ff. — ⁴⁾ Cap. 16.

Uebrigens können nach der Meinung des hl. Cyprian die Worte „wie im Himmel also auch auf Erden“ auch so verstanden werden, „daß wir, weil Christus befiehlt und mahnt, auch die Feinde zu lieben, und sogar für diejenigen, welche uns verfolgen, zu beten, — auch für jene bitten, welche noch Erde (irdisch) sind und noch nicht himmlisch zu sein angefangen haben, damit auch in Rücksicht auf sie der Wille Gottes geschehe, welchen Christus durch die Erhaltung und Wiedererneuerung des Menschen erfüllt hat“. ¹⁾ Mit anderen Worten: Der Wille Gottes solle geschehen nicht allein an den Gläubigen, sondern auch an den noch Ungläubigen, damit endlich „auch die, welche noch von ihrer ersten Geburt her irdisch sind, anfangen, aus dem Wasser und Geiste geboren, himmlisch zu sein“. ²⁾

4. Im weiteren Verlaufe des Gebetes, das uns der göttliche Heiland lehrte, bitten wir: „Unser tägliches Brod gib uns heute!“ Nach unserm Kirchenvater kann diese vierte Bitte in einem geistigen und in einem einfach wörtlichen Sinne verstanden werden; im geistigen Sinne ist das Himmelsbrod, die Eucharistie, gemeint; im einfach wörtlichen Sinne dagegen ist an die tägliche Lebensnahrung, d. h. den nothwendigen Lebensunterhalt zu denken. Im ersteren Sinne sagt der Heilige: „Christus ist das Brod des Lebens, und dieses Brod gehört nicht allen, sondern ist unser.“ Wie wir nämlich sagen „Vater unser“, so rufen wir auch „unser Brod“. „Wir flehen aber, daß dieses Brod uns täglich gegeben werde, damit wir nicht, die wir Christen sind und die Eucharistie täglich zur Speise des Heils empfangen, durch das Dazwischentreten einer schweren Sünde mögen ausgeschlossen werden vom Genuße dieses himmlischen Brodes, nicht mögen getrennt werden vom Leibe Christi, da der Heiland selber lehrt und sagt: „Ich bin das Brod des Lebens, der ich vom Himmel herabgestiegen bin. Wer von meinem Brode isst, wird leben in Ewigkeit . . .“ ³⁾

Wenn der Herr also sagt, daß der in Ewigkeit leben werde, welcher von seinem Brode isst, so erhellt einerseits klar, daß diejenigen leben, welche die Eucharistie nach dem Rechte der Gemeinschaft empfangen, als anderseits zu befürchten steht . . ., daß der Mensch dadurch, daß er ausgeschlossen, vom Leibe Christi getrennt wird, des Heiles verlustig gehe, da es heißt: „Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht essen und sein Blut nicht trinken werdet, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben.“ ⁴⁾

„Und darum bitten wir, daß uns unser Brod, das ist Christus, täglich gegeben werde, damit wir, die wir in ihm bleiben und leben, uns von seiner Heiligung und seinem Leibe nicht entfernen.“ ⁵⁾

¹⁾ Cap. 17. — ²⁾ Ebenda. — ³⁾ Joan. 6, 51, f. — ⁴⁾ Joan. 6, 54. — ⁵⁾ Cap. 18.

Man beachte hier wohl, daß Himmelsbrod, Eucharistie und Christus für Eines und dasselbe genommen, wie denn auch die Aus-schließung von der Eucharistie und Trennung von Christus und seiner Gemeinschaft gleichgesetzt werden! Ferner wird aus dieser Stelle, wie aus anderen Schriften jener Zeit, offenbar, daß die Christen das hl. Sacrament täglich zu empfangen pflegten.

Soviel über die eine, geistige Deutung der vierten Bitte; unser hl. Kirchenvater gibt auch noch eine zweite derselben, indem er sie in ihrem natürlichen Sinne erklärt und zeigt, wie wir Christen, die wir der Welt, den Reichthümern und dem alten Pompe entsagt haben, nur um den täglichen Lebensunterhalt bitten sollen, zufrieden mit dem Nothwendigen, im Sinne des hl. Apostel Paulus, der da sagt: „Es ist ein großer Gewinn, Gottseligkeit zu haben mit Genügsamkeit. Denn wir haben ja nichts in die Welt hineingebracht, können daher auch nichts mithinausnehmen. Haben wir also Unterhalt und Kleidung, so laßt uns damit zufrieden sein. Die da reich werden wollen, fallen in Versuchung und Fallstricke des Teufels und in viele schädliche Begierden, welche den Menschen in Unter-gang und Verderben stürzen.“¹⁾

Dieses tägliche Brod aber sollen wir mit Vertrauen vom himmlischen Vater ausbitten; denn dem Gerechten lasse es Gott niemals am Nothwendigen fehlen. Hier zieht der hl. Cyprian die herrlichen Worte Christi an: „Seid nicht besorgt, indem ihr sprecht: Was werden wir essen, oder was werden wir trinken, oder womit werden wir uns bekleiden. Denn nach all dem trachten die Heiden. Euer himmlischer Vater weiß ja, daß ihr alles dessen bedürftet. Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, und alles Uebrige wird euch dazugegeben werden.“²⁾ „Denn da Alles Gott gehört“, fügt der Heilige begründend bei, „so wird es demjenigen, der Gott hat, an nichts fehlen, wofern er sich nicht selbst Gott entzieht.“³⁾ —

5. Nach dieser Bitte um Versorgung mit dem nöthigen Lebens-unterhalte flehen wir an fünfter Stelle um Verzeihung unserer Sünden, „auf daß, wer von Gott gespeist wird, in Gott lebe, und nicht nur für das gegenwärtige und zeitliche, sondern auch für das ewige Leben Sorge getragen werde“.⁴⁾ Mit den Worten: „Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern“ bekennen wir für's Erste unsere Sündhaftigkeit, und das ist vor Allem nöthig, wenn wir Verzeihung erlangen wollen. „Wie nothwendig, „ruft St. Cyprian aus“, wie vorsorglich und heilsam für uns ist die Mahnung, (eingedenk zu sein), daß wir Sünder sind!“ . . . „Damit keiner an sich, als sei er unschuldig, Gefallen habe und

¹⁾ I. Tim. 6. ff. — ²⁾ Matth. 6, 31. ff. — ³⁾ Cap. 21. — ⁴⁾ Cap. 22.

durch Selbstüberhebung noch mehr in's Verderben gerathe, wird er unterrichtet und belehrt, daß er täglich sündige, indem ihm täglich für seine Sünden zu beten befohlen wird.¹⁾

Dabei bringt der hl. Lehrer das Wort der Schrift in Erinnerung: „Wenn wir sagen, daß wir keine Sünde haben, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. Wenn wir aber unsere Sünden bekennen, so ist Gott getreu und gerecht, daß er uns die Sünden vergebe.“²⁾

Hiermit ist auch schon der zweite Punkt hervorgehoben, um den sich die fünfte Bitte bewegt, nämlich, daß wir, wenn wir unsere Sünden in Demuth bekennen, auch Verzeihung erhoffen dürfen, um die wir flehen. Der Apostel faßte (in der angezogenen Stelle) Beides zusammen, sowohl, daß wir unsere Sünden bekennen sollen, als auch, daß wir Nachlaß erlangen, wenn wir darum bitten. „Derjenige, welcher uns gelehrt hat, um Vergebung unserer Schulden und Sünden zu beten, hat uns auch väterliche Barmherzigkeit und nachfolgende Verzeihung versprochen.“³⁾

Doch hat der Herr hieran noch die Bedingung geknüpft, „daß auch wir unseren Schuldigern verzeihen;“ und das ist der dritte Punkt, welcher betreffs der fünften Bitte zu beachten ist. „Der Knecht, welcher, nachdem ihm vom Herrn die ganze Schuld nachgelassen worden war, seinem Mittknechte dessen Schuld selber nicht nachlassen wollte, wird in's Gefängnis geworfen.“⁴⁾ Nach Hinweis auf die bezeichnete Parabel des Herrn folgt das Citat: „Wenn ihr dasstet zum Gebet, vergebet, so ihr gegen jemand etwas habet, damit auch euer Vater, der im Himmel ist, euch eure Sünden vergebe. Wenn aber ihr nicht vergebet, wird auch euer Vater, der im Himmel ist, euch eure Sünden nicht vergeben.“⁵⁾ Gott nimmt das Gebet und Opfer des Feindseligen nicht an und heißt diesem vom Altare zurücktreten, um sich vorher mit seinem Bruder zu versöhnen. „Ein größeres Opfer für Gott ist der Friede unter uns und die brüderliche Eintracht und das nach der Einigkeit des Vaters und des Sohnes und des hl. Geistes geeinigte Volk.“⁶⁾ Ja selbst, wenn jemand den Martyrthod erlitt, aber seinen Feinden nicht vergäbe, hätte er keine Verzeihung zu erhoffen. O der Zwietracht und des Hasses! „Was ist das für ein schweres Vergehen, das nicht einmal durch die Bluttaufe abgewaschen werden kann! Was ist das für ein schweres Verbrechen, welches nicht einmal durch das Martyrthum gesühnt werden kann!“ —⁷⁾

6. Die sechste Bitte: „Laß uns nicht in Versuchung geführt werden“ erinnert uns zunächst an den Widersacher unseres

¹⁾ Ebenda. — ²⁾ I. Joän. 1, 8. f. — ³⁾ Cap. 22. — ⁴⁾ Cap. 23. —

⁵⁾ Marc. 11, 25. f. — ⁶⁾ Cap. 23. — ⁷⁾ Cap. 24.

Heils, sodann an die eigene Schwäche und Hinfälligkeit, und verweist uns schließlich an Gottes Gnadenhuld und Schutz, wodurch wir allein in den Stand gesetzt werden, jeglicher Versuchung zum Bösen zu widerstehen.

„Daß der Widersacher nichts gegen uns vermöge, wenn es nicht Gott vorher zuläßt, beweist die göttliche Schrift“,¹⁾ welche sagt: „Nabuchodonosor, der König von Babylonien, kam nach Jerusalem und belagerte es, und der Herr gab es in seine Hand.“²⁾ Es wird aber dem Bösen in Folge unserer Sünde Gewalt gegen uns verliehen, wie geschrieben steht: „Wer gab zum Raube Jakob hin, und Israel denen, die es plünderten? War es nicht der Herr, gegen den sie sündigten und auf dessen Weg sie nicht wandeln und auf dessen Gesetz sie nicht hören wollten? Da brachte er über sie den Zorn seines Unwillens.“³⁾ Und abermals heißt es, als Salomon sündigte und von den Geboten und Wegen des Herrn abwich: „Der Herr weckte den Satan gegen Salomon selber auf.“⁴⁾ Wandeln wir also in der Furcht des Herrn, halten wir seine Gebote, dann kann uns der Widersacher nichts anhaben; sollten wir auch immerhin versucht werden, so werden wir doch in der Versuchung nicht fallen, vielmehr wird uns die bestandene Prüfung noch zum Heile gereichen.

„Gewalt wird (dem Widersacher) zu doppeltem Zwecke gegen uns verliehen, entweder zur Strafe, wenn wir sündigen, oder zur Verherrlichung, wenn wir uns bewähren.“⁵⁾ Der hl. Cyprian erinnert hiebei an die Geschichte des geduldigen Job, bezüglich dessen der Herr dem Satan erklärte: „Siehe, Alles, was er hat, gebe ich in deine Hände; nur hüte dich, ihn selber zu berühren.“⁶⁾

Im Uebrigen werden wir bei der Bitte, Gott möge uns nicht in Versuchung fallen lassen, auch an unsere eigene Schwäche und Gebrechlichkeit erinnert, „damit sich Keiner frech überhebe, damit Keiner den Ruhm des Bekenntnisses oder Leidens als eigenes Verdienst in Anspruch nehme“,⁷⁾ da der Herr selbst Demuth lehrend gesagt hat: „Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet; der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach“,⁸⁾ auf daß, indem ein demüthiges und unterwürfiges Geständniß vorausgeht und Alles Gott zugeschrieben wird, uns durch seine Güte verliehen werde, um was immer wir mit Gottesfurcht und Gott die Ehre gebend flehentlich bitten.“⁹⁾

¹⁾ Cap. 25. — ²⁾ IV. Kön. 24, 11. f. Vgl. Dan. 1, 1. f. — ³⁾ Jesai. 42, 24 f. — ⁴⁾ III. Kön. 11, 23. — ⁵⁾ Cap. 26. — ⁶⁾ Job. 1, 12. — ⁷⁾ Hier ist besonders auf die Zeit der Verfolgung Rücksicht genommen. Die Bekenner und Martyrer sollen das Verdienst ihrer Standhaftigkeit nicht sich anrechnen, sondern eingedenk sein, daß Christus es ist, der in seinen Gläubigen kämpft und siegt. — ⁸⁾ Matth. 26, 41. — ⁹⁾ Cap. 26.

7. Indem der hl. Lehrer hiemit auf Gottes Güte und Gnade hinweist, durch welche allein der Mensch im Stande ist, den Versuchungen zu widerstehen, gelangt er zur Erläuterung der siebenten Bitte: um Erlösung von dem Uebel. Unter Uebel, sagt er, werde alles Widrige zusammengefaßt, was uns begegnen könne. Denn, wenn wir sagen: „Erlöse uns vom Uebel“, so bleibt nichts übrig, „was man noch weiter zu verlangen hätte, da wir ein für allemal um den Schutz Gottes gegen das Uebel flehen; haben wir diesen erhalten, so stehen wir sicher und geschützt gegen Alles da, was der Teufel und die Welt beginnen. Denn was kann der von der Welt fürchten, welcher in der Welt Gott zum Beschützer hat.“ Mit diesen Worten schließt die Erklärung des „Vater unser.“¹⁾

Ueber Marien-Verehrung in Liebe und Nachfolge.²⁾

Von Professor P. Georg Kolb S. J. am Freinberg bei Linz.

Nachdem wir im vorhergehenden Artikel bereits die Gebetsformen zu Ehren M. besprochen haben, müssen wir auf den Begriff und die Beweggründe der M.-Verehrung zurückkommen und zugleich die allgemeine Bethätigung derselben durch Liebe und deren ver-

¹⁾ Cap. 27. — Das Wort „Amen“, welches dem „Vater unser“ beigefügt ist, findet sich bei St. Cyprian nicht.

²⁾ Seit Abschluß des letzten (6.) Marien-Artikels erschienen folgende darauf bezügliche Werke: 31 Betrachtungen über das Ave Maria. Vorträge für die Mariandachten von Ant. Thim, Pfarrer im Riesengebirge (Regbg., Mainz, 1887, 8°, 234 S., Pr. M. 2:25 = fl. 1:40.). Der Verfasser folgt im Inhalt und Stil der beliebten „Pilgerreise nach Maria Zell“ oder lehrreichen Auslegung des Ave Maria, von P. Gattler S. J., wie er in der Vorrede angibt. Uebrigens gilt zur Empfehlung, was wir im 2. Hefte d. D.-Sch. (S. 289) zu den „31 Vorträgen zu Ehren der Himmelskönigin“ bemerkten, da sie den gleichen (damals anonymen) Verfasser haben. — Die kleinen Tagzeiten zu Ehren der unbefl. Empfängniß d. a. Jungfrau Maria von Dr. Jos. Krufowksi, auf welche wir im 2. Hefte (S. 307) zu sprechen kamen, sind bereits in deutscher Uebersetzung veröffentlicht (Mainz, Kirchheim, 1887, 8°, 198 S., Pr. M. 1:50 = fl. — 93). Es sind 31 Betrachtungen, besser Vorträge, in der nämlichen, einfachen, frommen und praktischen Darstellung wie im Salve Regina desselben P. T. Hochw. J. Verfassers. Von der Beweisführung der Mutter-schaft Mariä für uns Menschen (S. 40, 163 rc.) gilt das Gleiche, was wir im 1. und 3. Art. des J. 1886 bezeichnet haben. — In unserem 4. oder 5. Art. ist als neuestes Werk einzureihen: Marienlob, 31 Erwägungen über das Leben und die Vorzüge der a. J. u. G.-M. Maria, frei nach dem Mariale des ehrw. P. Procopius von Templin O. Cap. bearbeitet und mit den nöthigsten Gebeten versehen von P. Angelikus Eberl O. Cap. (Mainz, Kirchheim 1887, fl. 8°, 248 S., Pr. M. 1:50 = fl. — 93). Die Betrachtungen, fromm und klar, befolgen die Reihenfolge der Lebensgeheimnisse M. und schalten die dogm. Vorzüge passend ein; jeder Tag beginnt mit einer kurzen Lesung, so dann die Erwägung zu 2—4 Punkten, ein Beispiel und die Anwendung. — Unter den Maimonaten unseres 2. Art. J. 1886 (S. 305) sind als neueste